



10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1981/82



*Dresdner
Musikfestspiele*

1982



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

10.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 5. Juni 1982, 19.00 Uhr

Sonntag, den 6. Juni 1982, 20.00 Uhr

dresdner philharmoniker

Dirigent: Wassili Sinaiski, Sowjetunion

Solistin: Hiroko Nakamura, Japan, Klavier

Fryderyk Chopin 1810–1849
Konzert für Klavier und Orchester f-Moll op. 21
Maestoso
Larghetto
Allegro vivace

PAUSE

Gustav Mahler 1860–1911
Sinfonie Nr. 1 D-Dur
Langsam schleppend
Kräftig bewegt
Feierlich und gemessen
Stürmisch bewegt

Das Konzert am 5. Juni 1982
wird vom Fernsehen der DDR
aufgezeichnet



WASSILI SINAIKI wurde im Jahre 1947 geboren. Er studierte am Leningrader Konservatorium Klavier, Dirigieren (bei Prof. Ilya Musin) sowie Musikwissenschaft und legte 1970 sein Examen ab. Von 1971 bis 1974 wirkte er als Dirigent der Philharmonie von Nowosibirsk. Nach anschließender Assistentenzeit bei der Moskauer Philharmonie wurde er Chefdirigent der Staatlichen Philharmonie Riga. Einen großen künstlerischen Erfolg errang der junge sowjetische Dirigent

1973 mit dem 1. Preis im Karajan-Wettbewerb in Westberlin. 1974 nahm er erfolgreich am „Interpadium“ in Bratislava teil. Er gastierte bei den bedeutendsten Orchestern der Sowjetunion; Konzertreisen führten ihn u. a. in die CSSR, nach Dänemark, Belgien, in die Schweiz, nach Österreich, Italien, in die Niederlande und nach Kuba. Bei den Dresdner Philharmonikern war er erstmalig 1975 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Sein Klavierkonzert f-Moll op. 21 vollendete Fryderyk Chopin ebenso wie das e-Moll-Konzert op. 11 im jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren. Die Uraufführung des Werkes, bei der der Komponist den Solopart selbst übernommen hatte, fand am 17. März 1830 in Warschau statt. Obwohl das f-Moll-Konzert bei seiner späteren Veröffentlichung im Jahre 1836 der polnischen Gräfin Delfina Potocka gewidmet wurde, war es ursprünglich unter dem Eindruck seiner Jugendliebe zu Konstancja Gładkowska, einer Opernsängerin am Warschauer Nationaltheater, entstanden. Das Konzert, mit dem Chopin übrigens auch in Paris debütierte, knüpft zwar in seiner formalen Anlage und in technischer Hinsicht an die virtuoson Klavierkonzerte der Zeit an, zeigt sich aber in seiner Tiefe des Gefühls, seiner Poesie, seiner reich figurierten, typischen Melodik und in seiner bezaubernden jugendlichen Frische und Leichtigkeit bereits als echtes Werk seines Schöpfers.

Der erste Satz (Maestoso) entwickelt sich in seinem Verlauf zu einem ausgeprägt virtuoson Musikstück. Auf zwei kontrastierenden Themen, einem betont rhythmischen und einem eher lyrisch-ausdrucksvollen, aufbauend, bringt der Satz in seiner Durchführung statt einer Verarbeitung dieser Themen im Sinne dramatischer Spannung und Entspannung eine reiche Ausdeutung des thematischen Materials durch die Erzeugung wechselnder Stimmungen, wobei das Soloinstrument mit glitzernden Passagen, brillanten Läufen und feinen, arabeskenhaften Ornamenten die Grundgedanken virtuoson umspielt. Das folgende Larghetto gehört zu Chopins poetischsten Einfällen überhaupt. Dieser schwärmerisch-innige Satz, der von einem bezaubernden Nocturne eingeleitet wird, scheint in seiner wundervollen, liedhaften Melodik, seiner damals ganz neuartigen harmonischen Sprache den von verhaltener Erregung durchglühten Ausdruck reinsten, zärtlichster Gefühle widerzuspiegeln. Nach einem leidenschaftlich-bewegten Mittelteil (Appassionato) erklingt noch einmal, jetzt ganz zart und verträumt, der Einleitungsteil des Larghetto. Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlußsatz des e-Moll-Konzerts in freier Rondoform angelegt und von tänzerischem Schwung erfüllt. Drei polnische Volkstänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirkungsvollen, elegant-bravourösen, aber auch

lyrischer Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben dem ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie im Rhythmus des Kujawiaks, eines nicht übermäßig schnellen Tanzes im $\frac{3}{4}$ -Takt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Takteil, begegnen Teile in Mazurkaform und endlich in der feurigen, glanzvollen Schlußcoda auch der Rhythmus des wirbelnd dahinjagenden Obereks.

Die 1. Sinfonie D-Dur von Gustav Mahler, aus den Jahren 1884 bis 1888 stammend, wurde am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt. Der Komponist hatte der Sinfonie, zu der er durch Jean Pauls Roman „Der Titan“ angeregt worden war, für die zwei nachfolgenden Aufführungen in Hamburg und Weimar ausführliche programmatische Erläuterungen beigegeben, die er jedoch später nicht mehr vertrat, da er sie (nach einem Brief vom März 1896) einerseits für nicht erschöpfend hielt und andererseits fürchtete, das Publikum dadurch auf falsche Wege zu leiten. Bei der Uraufführung trug das Werk noch die Bezeichnung „Sinfonische Dichtung in zwei Teilen“.

„Die Sinfonie hat die typische einmalige Gewalt des genialen Jugendwerkes im Überschwang des Gefühls, im unbedingten und unbewußten Mut zur Neuheit des Ausdrucks, im Reichtum der Erfindung; es blüht in ihr von musikalischen Einfällen, und es pulst in ihr das heiße Blut der Leidenschaft – sie ist Musik und sie ist erlebt“, so charakterisierte der Mahler persönlich eng verbundene große Dirigent Bruno Walter dessen erste sinfonische Komposition. In sehr vielen Zügen ist dieses Erstlingswerk aber auch bereits typisch für den späteren Stil des Komponisten. Wir finden hier die freie Erweiterung und Überspielung der Sonatensatzform im Sinne der sinfonischen Dichtung, starke innere Verbindung einzelner Sätze einander in Stimmung und Thematik; wir finden schon den engen Zusammenhang zwischen Mahlers Sinfonik und seinem Liedschaffen, die bewußte, von romantischer Sehnsucht getragene Hinwendung zur Natur, zum Volkstum, seine im höchsten Maße ethische Auffassung der Musik als seelisches und weltanschauliches Erkenntnis. Wir finden jedoch ebenso bereits die tiefe Zwiespältigkeit und Zerrissenheit seines Wesens und damit seiner Musik, die in der Diskrepanz zwischen schlichter, liedhafter Melodik und Übersteigerung der äußeren Mittel, in jähen Kontrasten, krassen Stimmungsumschlägen



HIROKO NAKAMURA, die namhafte japanische Pianistin, wurde seit früher Jugend ausgebildet von der Tokioter Klavierpädagogin Aiko Iguchi, die auch während ihres späteren Studiums an der Toho-Musikschule neben Leonid Kachanski zu ihren Lehrern gehörte. 1959 wurde sie im Alter von 15 Jahren die jüngste Preisträgerin des NHK-Mainichi-Musikwettbewerb in Tokio und erhielt einen Spezialpreis, nachdem sie bereits mehrere japanische Musikschulwettbewerbe gewonnen hatte. Wenig später debütierte sie mit dem Philharmonischen Orchester Tokio unter Hiroyuki Iwaki und wurde als Solistin für eine Europa- und USA-Tournee des Orchesters verpflichtet. In New York konnte sie an

der Juilliard School bei Rosina Lhevinne ihre Studien fortsetzen; ferner gewannen Nikita Magaloff, Zbigniew Drzewiecki und Stefan Askenase Einfluß auf ihre künstlerische Entwicklung. 1965 wurde sie Preisträgerin des Chopin-Wettbewerb in Warschau. Seitdem nahm ihre internationale Konzerttätigkeit einen großen Umfang an. Sie gastierte wiederholt in der UdSSR, CSSR, VR Polen, BRD, in Westberlin, Großbritannien, den Niederlanden, den USA und in Kanada und nahm an Musikfestivals wie Luzern u. a. teil. Außerdem verbreiteten Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen ihren künstlerischen Ruf.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

und eigentümlich zwielfichtigen Episoden zum Ausdruck kommt.

Der erste Satz des Werkes beginnt mit einer poetisch-stimmungsvollen Einleitung, die den erwachenden Morgen, den Sonnenaufgang mit vielfältigen Naturlauten schildert. Das danach erklingende frische Hauptthema, das einer Melodie aus Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“ entspricht („Ging heut morgen übers Feld“), bestimmt in seiner phantasievollen Verarbeitung, von Seitenthemen begleitet, den weiteren Verlauf des von fröhlicher, naturhafter Diesseitigkeit und kraftvoller Musizierfreude erfüllten Satzes. Nach einer jubelnden Steigerung in vorwärtsdrängendem Tempo erfolgt unvermittelt der Schluß.

Das folgende, echt österreichische Scherzo im Ländlerrhythmus nach Brucknerschem Vorbild läßt eine ausgelassen-bewegte dörfliche Tanzszene an uns vorüberziehen. Den Mittelteil bildet ein anmutiges, etwas zarteres Trio.

In eine ganz neue Klangwelt führt uns der dritte Satz, mit dem der zweite Teil der Sinfonie — ursprünglich „Commedia umana“ überschrieben — einsetzt (je zwei der Sätze gehören innerlich zusammen). Eine für den Komponisten sehr charakteristische, seltsame Kombination von Melancholie und Skurrilität herrscht in diesem merkwürdigen Satz, der verständlicherweise bei den ersten Aufführungen des Werkes Erstaunen und Befremden hervorrief. Mahler wurde durch

ein altes Bild, „Des Jägers Leichenbegängnis“, zu dieser Komposition inspiriert. Zu einem schauerlich grotesken Trauermarsch geben die Tiere des Waldes dem toten Jäger das Geleit. Das thematische Material des gespenstischen Treibens, dessen Eindruck durch ein parodistisch-triviales Zwischenspiel noch verstärkt wird, stellt der bekannte Volksliedkanon „Bruder Martin, Bruder Martin“ dar. Für kurze Zeit spendet eine weitere Melodie aus den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ ein wenig Trost und Beruhigung; doch sie kann sich nicht durchsetzen, bald ertönt wieder unheimlich-düster, hohnvoll und unerbittlich das Kanonthema des Anfangs.

Unmittelbar schließt sich der stürmische, titische Finalsatz an, den Mahler einst den „Ausruf eines zutiefst verwundeten Herzens“ nannte. Heftige Kämpfe werden in diesem leidenschaftlichen Musikstück ausgefochten, dessen Bogen sich von „großer Wildheit“ und überschwenglichen Ausbrüchen bis zum zartesten Pianissimo spannt, und der von starken Klangkontrasten und ungeheuer gesteigerten Entwicklungen getragen wird. Auffallende thematische Reminiszenzen an den ersten Satz treten hier auf. Der sieghafte Schluß mit dem marschähnlichen Hauptthema in vollem Orchesterklang kündigt endlich den errungenen Triumph.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG :

Sonntag, den 5. September 1982, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Gastspiel des Sinfonieorchesters des Tschechoslowakischen Rundfunks Prag

Dirigent: František Vajnar
Solist: Bohuslav Matoušek

Werke von Smetana (u. a. „Die Moldau“), Dvořák und Martinů

Programmblätter der Dresdner Philharmoniker
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spielzeit 1981/82 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
Druck: GGV, Prod.-Stätte Pirna III-25-12 ItG 009-40-82
EVP —,25 M